

IDWRG

Innsbrucker Diskussionspapiere zu
Weltordnung, Religion und Gewalt

Nummer 12 (2006)

*Energetische und moralische Friedensbegriffe als
paradigmatische Leitprinzipien der Friedensforschung*

von
Wolfgang Dietrich
(Universitätslehrgang für Friedensstudien
an der Universität Innsbruck)

Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt

Die IDWRG (*Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt*) verstehen sich als unregelmäßige Reihe zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, die im Umfeld des Fakultätsübergreifenden Forschungsprojekts „Weltordnung – Religion – Gewalt“ an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck entstanden sind.

Diese Reihe soll dabei helfen, aktuelle Fragen in diesem Spannungsfeld auf wissenschaftlichem Niveau zu diskutieren. Wie das gesamte Projekt möchte sie unterschiedliche Forschungsansätze im Blick auf große gesellschaftliche Probleme der Gegenwart zueinander in Beziehung bringen, und das sowohl ergänzenden als auch konfrontativ.

Themen und Methode sind daher grundsätzlich offen und frei. Beiträge aus dem Themenfeld in verschiedenen Stadien der Erarbeitung und Reaktionen auf Arbeiten sind jederzeit in der Leitung des Projekts oder der Redaktion der Reihe willkommen. Nur so kann dem Wesen einer Reihe von „Diskussionspapieren“ auch entsprochen werden.

Die in den Arbeiten geäußerten Meinungen geben freilich jeweils die der Verfasser/innen wieder, und dürfen nicht als Meinung der Redaktion oder als Position des Projekts missdeutet werden.

Leiter des Forschungsprojekts: Wolfgang Palaver, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck, wolfgang.palaver@uibk.ac.at

Redaktion: Andreas Exenberger, Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Universitätsstraße 15, A-6020 Innsbruck, andreas.exenberger@uibk.ac.at

Homepage: <http://www2.uibk.ac.at/forschung/weltordnung/idwrg>

Energetische und moralische Friedensbegriffe als paradigmatische Leitprinzipien der Friedensforschung

Wolfgang Dietrich*

Einleitung

Ich freue mich, dass nach dem Aufblühen des Masterlehrgangs für Friedensstudien an der Universität Innsbruck dieses Thema nun auch im Rahmen einer breiteren, interdisziplinären Vernetzung größere Beachtung erhält und ich dazu beitragen darf.

Vor zehn Jahren habe ich mich mit meinem *Call for Many Peaces*¹ zu Frieden als einem Kulturbegriff bekannt, den viele – und das nicht zu Unrecht – als *post-modern* bezeichnet haben. Seither hat mich meine Erfahrung in interkulturellen Programmen zur Friedensforschung in dieser Haltung nicht nur bestärkt, sondern auch weiter geführt, sodass ich den Universitätslehrgang für Friedensstudien² an der Universität Innsbruck heute gemeinsam mit unserer internationalen Faculty in einer Weise leite, die versucht über die Postmoderne hinaus zu gehen und einem *trans-rationalen* Ansatz zu folgen.

* Univ-Doz. DDr. Wolfgang Dietrich (geboren 1956) ist Programmdirektor des Masterprogramms „Peace, Development, Security and International Conflict Transformation“ an der Universität Innsbruck und akademischer Direktor des Österreichischen Lateinamerika-Instituts. Außerdem ist er Gastdozent an der Universität Wien und Mitglied des Centro Internacional Bancaria para la Paz y el Desarrollo und der Universidad de Castellón (Spanien). Seine Arbeitsschwerpunkte sind Friedensforschung und international vergleichende Arbeiten, wozu auch mehrere Bücher entstanden sind.

¹ Neu aufgelegt in Dietrich, Wolfgang/ Josefina Echavarría/ Norbert Koppensteiner Hg.: Schlüsseltexte der Friedensforschung (= Kommende Demokratie/2); Wien, Münster, 2006.

² <http://www.tirol.gv.at/peacestudies>

Ein solches Unterfangen verlangt vorerst nach einer Abklärung der Begriffe, um Verwirrung und Missverständnisse aufgrund der oftmals unklaren und mehrfachen Verwendung bestimmter Schlüsselworte auszuschließen. Wenn man für die Diskussion des Begriffes „Frieden“ nicht ausschließlich auf ein westlich-rationales Selbstverständnis greifen will, so empfiehlt sich nach meiner Erfahrung, die aus Untersuchungen höchst unterschiedlicher Zusammenhänge in vielen Gesellschaften aller Kontinente resultiert, eine großflächige Einteilung in *energetische* und *moralische* Friedensbegriffe.

Diese stehen nicht unbedingt in einem dualen Gegensatz zu einander. Oft leiten sich die einen sogar aus den anderen ab, aber ebenso oft geht im Laufe der Geschichte dieser Bezug zu einander verloren. Wenn dann *moralisch* auf *normativ* reduziert wird und die Norm zur ultimativen Erklärung eines paktierten Friedens wird, geht der *energetische* Charakter der individuellen und gemeinschaftlichen Erlebensfähigkeit von Frieden leicht verloren. Mehr noch, er wird dann in ein archaisches, religiöses oder esoterisches Eck verdrängt und dort als irrational ignoriert, was jedenfalls ein Akt kultureller Gewalt und damit oft genug Auslöser struktureller und physischer Gewalt ist.

Unserer Ansicht³ nach haben also beide prinzipiellen Erscheinungsformen des Friedens ihre Daseinsberechtigung, ihre Stärken und ihre Risiken. Sie benötigen einander, um ganz zu sein, und deshalb stellt sich in den Zeiten einer postmodernen Befindlichkeit vieler Gesellschaften die fundamentale Frage, wie Frieden über die formal konstruierten Grenzen der Kulturen hinweg *trans-rational*, also rational unter Einschluss der *energetischen* Komponente, erlebt und gelebt werden kann.

Ich möchte unseren Ansatz zur Beantwortung dieser Frage im Folgenden kurz nachzeichnen. Der beschränkte Raum, der mir hier dafür zur Verfügung steht, provoziert eine gewisse *tour de force* und ein *name dropping*, wo eine weitere Ausarbeitung der Argumente sicher publikumsfreundlicher wäre. Ich versuche dieses Manko durch einen entsprechenden Fußnotenapparat

³ Grundsätzlich trage ich hier natürlich meine persönliche Meinung vor. Diese stimmt aber mit dem Ansatz der Innsbrucker Core Faculty weitgehend überein, sodass ich hier den Plural verwende, weil dieser Ansatz auch die Didaktik und Philosophie des Programmes trägt.

in der geschriebenen Version des Referates auszugleichen, über welchen die eventuell notwendige Hintergrundinformation erfragbar ist.

Energetischer Friede

Energetische Erfahrungen von Frieden sind überliefert, seit der Mensch als Gattungswesen Bewusstsein über sich selbst erlangte. Folgt man der Evolutionslehre, so waren dies zuerst *archaisch-magische* Deutungen der Erfahrung von Frieden als gemeinsames Eingebundensein in den ewigen Ablauf von Schöpfung und Vergänglichkeit, die fundamentale Erfahrung des Ernährts- und Geborgenseins auf und in der Welt. Eine solche Erfahrung leitet das, was wir heute Frieden nennen, naturgemäß aus den Prinzipien der Fruchtbarkeit ab.⁴

Dem gemäß zeugt der ägäo-afro-asiatische Großraum in seiner frühen Geschichte in vielen Fällen von einer Gleichsetzung des Friedens mit weiblichen Fruchtbarkeitsgöttinnen. Beispiele dafür wären die minoische *Rhea*, die phönizische *Astarte*, die semitische *Ishtar* oder *Har*, die sumerische *Inaana*, die mykenische *Demeter*, die ägyptische *Hathor*, die indische *Kali* und etliche Dutzend weiterer „Großer Mütter“ vor allem im mediterranem Raum, aus denen sich männliche Ordnungsprinzipien ableiteten.

Eine weitere, damit eng verwandte Symbolisierung des Friedens, oder besser der Frieden, ist die ebenfalls auf Fruchtbarkeit und Lust abzielende Gemeinsamkeit von weiblich und männlich, wie wir es im Dao als Verhältnis von *Yin* und *Yang*, im Hinduismus als *Shiva* und *Shakti* oder im Voodoo als *Ayida* und *Dambahla* finden. Die germanischen Zwillingsgottheiten *Frejr* und *Freja* repräsentierten einst direkt die Lust als Fruchtbarkeits- und Friedensprinzip, und *Pax* und *Mars* waren vor ihrer imperialen Umdeutung das weibliche und männliche Symbol der Fruchtbarkeit, *Pax* im Ackerbau, *Mars* in der Viehzucht. Beide Zusammen ergaben „Frieden“.⁵

⁴ Habermas, Jürgen: Zur Rekonstruktion der Historischen Materialismus; Frankfurt, 1976.

⁵ Bandini, Pietro: Voodoo – von Hexen, Zombies und schwarzer Magie; München, 1999; Cooper, J. C.: Der Weg des Tao; Reinbek, 1977; Koppe, Karlheinz: Der vergessene Frieden.

Der energetische Zugang zum Frieden führt aber in der Regel über die archaische Gleichsetzung von Frieden mit Fruchtbarkeit hinaus. Das häufigste Modell ist dabei das, was im Tao als *kosmischen Triade* beschrieben wird. Gemeint ist damit eine energetische Balance von Gesellschaft, Natur und Übernatur (Kosmos, Universum etc.). Im chinesischen Kanton vereint der Begriff *He Ping* exemplarisch die Bedeutung von Harmonie (He) mit Frieden (Ping) zu einem philosophischen Konzept, das man mit *Friede aus Harmonie* übersetzen könnte. Frieden wird hier also als eine Ableitung aus Harmonie verstanden und kann deshalb auch nicht als Einzelbegriff gesetzt werden. Aus dem Stellenwert der Harmonie in der Welt des *folgt das Geschehenlassen *Wu-wei*, den Dingen ihren Lauf Lassen als zentraler Gedanke. Durchaus ähnliche Friedensbegriffe umschreiben die *Kindoki* im Große Seen-Gebiet Afrikas, *Damai* auf Java, *Utzilaj K'aslen* bei den Maya-K'akchikel Guatemalas oder *Nengelaasekhammalhcoo* bei den Enlhet in Paraguay, um einige von einander völlig isolierte Beispiele zu nennen, welche die globale Erscheinungsform dessen illustrieren, was das *Dao* als *kosmischen Triade* bezeichnet.⁶*

Von diesen Ansätzen emanzipierten sich im Mittelmeerraum schrittweise männliche Gottheiten von den *Großen Müttern*, verdrängten sie, setzten sich an ihre Stelle und bildeten *moralische* Friedensbegriffe aus. Mit den „Großen Müttern“ wurde vielerorts auch der energetische Ursprung des er-

Friedensvorstellungen von der Antike bis in die Gegenwart; Opladen, 2001; Swami Veda Bharati: *Yogoa-Sutras of Pantanjali with the Exposition of Vyasa*; Vol. I., 1986; Weiler, Ingomar Hg.: *Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums*; Köln/Wien, 1995; Wimmer, Franz M.: *Interkulturelle Philosophie*; Wien, 2004.

⁶ Cooper, J. C.: *Der Weg des Tao*; Reinbek, 1977; Dietrich, Wolfgang: *Utziläj k'aslen - Zur Unvereinbarkeit von Staat, Militär und ziviler Gesellschaft in Guatemala*; in: Birk, Fridolin ed.: *Guatemala - Ende ohne Aufbruch oder Aufbruch ohne Ende?* Frankfurt, 1995; Friedli, Richard: *Afrika zwischen Tradition und Moderne; Interreligiöse Verständigung in der Bantu-Umweltethik Rwandas*; in: Johannes Lähnemann Hg.: *Das "Projekt Weltethos" in der Erziehung* (=Pädagogische Beiträge zur Kulturgeggnung/14) Nürnberg, Hamburg, 1995; Illich, Ivan: *Vom Recht auf Gemeinheit*; Reinbek, 1982; Kalesch, Hannes: *Nengelaasekhammalhcoo*; in: Dietrich, Wolfgang Ed.: *Peace* (= *Intercultural Encyclopaedia/1*); 2007 [forthcoming]; Magnis-Suseno, Franz von: *Neue Schwingen für Garuda - Indonesien zwischen Tradition und Moderne*; München, 1989; Schleichert, Hubert: *Klassische Chinesische Philosophie - Eine Einführung*; Frankfurt, 1990; Xiandai Hanyu Cidian Bianxie Zu Modern Chinese Dictionary; Peking, 1999; Wimmer, Franz M.: *Interkulturelle Philosophie*; Wien, 2004.

lebten Friedens verdrängt und im Zuge der Ausbildung komplexerer Gesellschaftsstrukturen begannen moralisch-normative Friedensbegriffe immer mehr zu dominieren.⁷

Moralischer Friede

Zumindest aus der Sicht der europäischen Geschichtsschreibung ist für unsere Betrachtung die Einführung der *Wahrheit* in die griechische Philosophie im Kontext der Ausbildung der Polis der entscheidende Wendepunkt. Das Zusammenwirken der neu erfundenen *Wahrheit* mit der ebenso neu konstruierten *Institution* (Polis, Imperium, Staat, Kirche) wird entscheidendes Werkzeug zum Überwinden des energetisch erlebten Friedens, der ab nun nur noch in Minderheitenmeinungen, etwa im Harmoniebegriff der Pythagoräer oder im Dionysoskult fortlebt. Als dramatisches Beispiel hierfür diene die Umdeutung der römischen *Pax* von der vorimperialen Fruchtbarkeitsgöttin in die Friedensgöttin des Römischen Imperiums, welche zur Zeit des Kaisers Augustus gemeinsam mit der Siegesgöttin *Victoria* verehrt wurde – als „Siegfrieden“, der ab nun für einen normativen Frieden zwischen staatlichen Institutionen, den Stamm des Deutschen Wortes „Pakt“, stand.⁸

Das Christentum bot sich dem Imperium als idealer institutioneller und ideo-logischer Rahmen für die weitere Verdrängung des weiblich-energetischen Friedens durch einen männlich-normativen an. Der Kirchenvater Augustinus etwa deutete in vollem Verständnis des energetischen Prinzips dessen auch an der Wiege des Christentums stehende Tradition in eine normative Lehre um, welche sich bestens für eine obrigkeitlich orientierte Ordnung in Dienst nehmen ließ. In letzter Instanz mündete dies in die puristisch normative Lehre des *gerechten Kriegs* des Thomas von Aquin, der möglich wäre, wenn

⁷ Dinkler, Erich: *Eirene - der urchristliche Friedensgedanke*; Heidelberg, 1973; Galimberti, Umberto: *Die Seele – Eine Kulturgeschichte der Innerlichkeit*; Wien, 2005; Muñoz, Francisco/Molina Rueda, Beatriz eds.: *Cosmovisiones de Paz en el Mediterráneo Antiguo y Medieval*; Granada, 1998; Walker, Barbara: *The Women's Encyclopedia of Myths and Secrets*; New York, 1983.

⁸ Galimberti, Umberto: *Die Seele – Eine Kulturgeschichte der Innerlichkeit*; Wien, 2005; Illich, Ivan: *Vom Recht auf Gemeinheit*; Reinbek, 1982.

1. der Kriegsherr die oberste Autorität ist (*auctoritas principis*), 2. ein gerechter Grund vorliege (*causa iusta*) und 3. der Krieg das Gute befördere (*intentium bellantium recta*).⁹

Von da aus war es nicht mehr weit zur Lehre des Thomas Hobbes vom Menschen, der angeblich des Menschen Wolf wäre. Daraus leitete Hobbes seine Forderung nach dem säkularen, normativen Ordnungsprinzip, dem *Leviathan*,¹⁰ ab, den er als die geeignete rationale Institution zur Unterdrückung der „dionysischen“ Energie von Mensch und Gesellschaft verstand. Dieser Angst getriebene Ansatz, den Friedrich Nietzsche später als „*die Krankheit des weißen Mannes*“¹¹ bezeichnen sollte, prägte das Gesellschaftsverständnis der in dieser Zeit entstehenden Territorial- und Nationalstaaten und unterliegt als Metatext bis heute vielen politischen Entscheidungen vor allem des angelsächsischen Kulturkreises.

Aber nicht nur der wurde von dieser Sichtweise erfasst. Mit René Descartes'¹² Deutung des Menschen als nach Emanzipation von der Natur strebendem Kulturwesen erhielt die energiefeindliche Tradition des Christentums eine neue, rationale Interpretation, welche der europäischen Moderne ihre entscheidende Prägung verlieh. Friede war von hier aus nur noch als ein rational-normatives Geflecht von Pakten verständlich, erlebbar und interpretierbar ausschließlich auf der noosphärischen Ebene des menschlichen Daseins, also *tod-ängstlich* eindimensional und einer ultimativen *Wahrheit*, der Ratio, verpflichtet. Als solches wird der moralische Frieden der europäischen Moderne Ausdruck eines überaus effektiven und im Sinne Gianni Vattimos

⁹ Jansen, Wilhelm: Friede; in: Brunner, Otto/Conze, Werner, Kosselek, Reinhard Hg.: Geschichtliche Grundbegriffe/3. Stuttgart, 1975; Garber, Klaus u.a. Hg.: Erfahrungen und Deutungen von Krieg und Frieden. Religion - Geschlechter - Natur und Kultur; München, 2001; Ohler, Norbert: Krieg und Frieden im Mittelalter; München, 1997; Koppe, Karlheinz: Der vergessene Frieden. Friedensvorstellungen von der Antike bis in die Gegenwart; Opladen, 2001.

¹⁰ Hobbes, Thomas: Leviathan; 1651. <http://oregonstate.edu/instruct/phl302/texts/hobbes/leviathan-contents.html> (11.10.2005).

¹¹ Nietzsche, Friedrich: Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik; 1872, re-published with an autocritical commentary of the author in 1886. Nietzsche: Werke in vier Bänden/1; Salzburg, 1983.

¹² Descartes René: *Traité de l'homme*; 1632

starken Denkens,¹³ das im Verhältnis zu anderen Kulturen aber schon aufgrund seiner inhärenten Struktur Ausdruck kultureller Gewalt und angstgetriebener, hermetischer Eigenmächtigkeit ist. Das illustriere hier exemplarisch eine Weisheit aus dem ghanesischen Akan: „*Die Wahrheit ist wie ein Baobab-Baum und die Arme einer einzigen Person können sie niemals umfassen.*“¹⁴ Mit solchen Ansichten lässt sich der moderne Friedensbegriff des aufgeklärten Europa niemals versöhnen.

Post-moderne und Trans-Rationalität

Nietzsches Wort von der *Krankheit des Weißen Mannes* meinte exakt jene todängstliche Verdrängung des energetischen Prinzips (Dionysos) durch das formelle (Apollo). Diese hermetische Orientierung mache das ängstliche Europa stark, aber eben auch einsam und gefährlich. In der Philosophie führen diese Überlegungen weiter in die Post-moderne, deren zeitgenössische Repräsentanten sich daran machen, dieses *starke Denken* (Vattimo)¹⁵ zu *dekonstruieren* (Derrida)¹⁶ und zu *beschreibbarer Vielheit* (Lyotard)¹⁷ hin zu *verwinden* (Heidegger).¹⁸

Siegmund Freud nahm Nietzsches Verdrängungsprinzip als zentrale Überlegung in die Psychoanalyse auf.¹⁹ Carl Gustav Jung baute schließlich Freuds

¹³ Vattimo, Gianni: Dialektik, Differenz, Schwaches Denken; neu aufgelegt in Dietrich, Wolfgang/ Josefina Echavarría/ Norbert Koppensteiner Hg.: Schlüsseltexte der Friedensforschung (= Kommende Demokratie/2); Wien, Münster, 2006.

¹⁴ Zitiert nach Opoku, Kofi Asame: African Perspectives on Peace; in: Dietrich, Wolfgang Ed.: Peace (= Intercultural Encyclopaedia/1); 2007 [not published yet].

¹⁵ Vattimo, Gianni: Dialektik, Differenz, Schwaches Denken; neu aufgelegt in Dietrich, Wolfgang/ Josefina Echavarría/ Norbert Koppensteiner Hg.: Schlüsseltexte der Friedensforschung (= Kommende Demokratie/2); Wien, Münster, 2006.

¹⁶ Zur umfangreichen Diskussion dieses von Derrida geprägten Begriffes siehe z.B. <http://prelectur.stanford.edu/lecturers/derrida/deconstruction.html> (1.August.2006)

¹⁷ Lyotard, Jean-Francois: Das postmoderne Wissen; Wien, 1994. (franz. Original 1979)

¹⁸ Sütl, Wolfgang: Emancipación o Violencia; Barcelona, 2007.

¹⁹ Walch, Sylvester: Dimensionen der menschlichen Seele – Transpersonale Psychologie und holotropes Atmen; Düsseldorf, Zurich; 2002.

Lehre von der individuellen zur kollektiven Dimension hin aus und führt den Begriff des *kollektiven Unbewussten* ein.²⁰ Auf Jung wiederum bauen die *trans-personalen* Ansätze, wie sie vor allem seit den sechziger Jahren von Abraham Maslow,²¹ Fritz Perls, Paul Goodman und der Schule von Esalen (Carl Rogers, Virginia Satir, Stan Grof,...) versucht und propagiert wurden.²²

Diese Versuche spielten sich parallel zur Entwicklung der Friedensforschung als eigenständige wissenschaftliche Disziplin seit der Gründung des PRIO 1958 durch Johan Galtung ab. Von Beginn an gab es dabei viele Gemeinsamkeiten in der Deutung von Gesellschaft und Kultur. In Biographien wie der des Friedensaktivisten, Dichters und Psychologen Paul Goodman²³ laufen Friedensbewegung und transpersonale Psychologie unmittelbar zusammen. Seine Vorarbeit wiederum ist entscheidend für die wenig später weltbewegenden Arbeiten von Ivan Illich,²⁴ Paolo Freire²⁵ oder Augusto Boal.²⁶

Gemeinsam ist all diesen philosophischen wie psychologischen Ansätzen, dass sie sich von der Hermetik des modernen Wahrheitsbegriffs ab- und einer relationalen Deutung sozialer Vorgänge zuwenden. Dabei handelt es sich bei all diesen Versuchen nicht um eine neo-konservative Rückbesinnung auf *pre-rational* Weltdeutungen, wie Jürgen Habermas das missversteht.²⁷ Es geht viel mehr um die Suche nach einem Verständnis, welches die eindimensionale Beschränktheit des rationalen Denken *aufhebt*, also bewahrt (weil eine wichtige evolutionäre Errungenschaft des Menschen als soziales We-

²⁰ Stevens, Antony: Jung; Freiburg, Basel, Wien. o.A.

²¹ Maslow, Abraham: Psychologie des Seins; Deutsch: München, 1993.

²² <http://www.esalen.org/info/information.index.shtml> (1. August 2006)

²³ Goodman, Paul: Growing Up Absurd – The Problems of Youth in the Organized Society; 1960; Perls, Friedrich/ Ralph Hefferline/ Paul Goodman: Gestalttherapie – Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung; Stuttgart, 1979.

²⁴ Illich, Ivan: Tools for conviviality, London, 1973; Illich, Ivan: Deschooling society; Harmondsworth, 1976; Illich, Ivan: Celebration of awareness: a call for institutional revolution; Harmondsworth, 1976; Illich, Ivan: Limits to Medicine: medical nemesis: the expropriation of Health; Harmondsworth, New York, 1977; Illich, Ivan: Genus: Zu einer historischen Kritik der Gleichheit. Reinbek, 1983.

²⁵ Freire, Paolo: Pädagogik der Unterdrückten; Hamburg, 1973.

²⁶ Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten; Frankfurt, 1979

²⁷ Habermas, Jürgen: Die Moderne – ein unvollendetes Projekt; in: Welsch, Wolfgang Hg.: Wege aus der Moderne – Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion; Berlin, 1994.

sen), neutralisiert (also ihres aggressiven Wahrheitsaspekts entkleidet) und auf eine höhere Bewusstseinsebene hebt (Anerkennung der energetischen Natur des Menschen), auf der *energetisches* und moralisches Friedensverständnis wieder korrespondieren können.

Neben dem schon genannten Gianni Vattimo hat dazu Francisco Muñoz²⁸ mit seinem Entwurf der *Paz Imperfecta* einen wichtigen Beitrag geleistet. Frieden, sagt er, ist aufgrund seiner *energetischen* Natur immer ein unabgeschlossenes Projekt, nie ein Zustand, wenig spektakulär und klein.

An der Schnittstelle zwischen *trans-rationalen* und *trans-personalen* Ansätzen der Friedensforschung, wie sie heute etwa Ken Wilber²⁹ vertritt, steht mit dem Systemtheoretiker Ervin Laszlo³⁰ einer der bekanntesten zeitgenössischen Vordenker dieser Richtung. Als ein wichtiger Vorläufer von ihnen allen muss hier wohl auch Alfred North Whitehead³¹ genannt werden. Dieser Pionier der Mathematik schlug schon früh eine der mosaischen Tradition widersprechende Metaphysik vor, die buddhistischen Ansätzen nicht unähnlich ist. Daraus entwickelte sich mit der *process theology* ein Schule, die nicht explizit der Friedensforschung zuzurechnen ist, mit deren systemtheoretischem Zweig aber gelegentlich korrespondiert.

Laszlo, Mitglied des Club of Rome und Gründer des Club of Budapest, betont in seinen Arbeiten immer wieder die frühe Verbindung zwischen Systemtheorie und Friedensforschung. In der US-Tradition kann sie schon in den Biographien der dortigen Pioniere des Faches, dem Biologen Ludwig Bertalanffy, dem Mathematiker Anatol Rapoport, dem Physiologen Ralph Gerard

²⁸ Munoz, Francisco: Der unvollkommene Frieden; neu aufgelegt in Dietrich, Wolfgang/ Josefina Echavarría/ Norbert Koppensteiner Hg.: Schlüsseltexte der Friedensforschung (= Kommende Demokratie/2); Wien, Münster, 2006.

²⁹ Wilber, Ken: Sex, Ecology, Spirituality; Boston, 1995.

³⁰ Laszlo, Ervin: The Whispering Pond; Rockport; 1996. Laszlo, Ervin: Science and the Akashic Field; Rochester; 2005.

³¹ North Whitehead, Alfred: Abenteuer der Ideen, Frankfurt, 1971 (Erstauflage Englisch unter dem Titel Adventure of Ideas, New York, 1933)

und als bekanntestem dem Ökonomen Kenneth Boulding, dem so genannten „Vater der Friedensstudien“ in Amerika, beobachtet werden.³²

Sie alle, wie auch Bouldings Gattin Elise, hatten vor allem mit empirischen Studien zum Widerspruch gegen den dem Thukydides zugeschriebenen Satz, dass der Krieg Vater aller Dinge sei, begonnen. In ihren Studien stellten sie die Forderung an die entstehende Friedenswissenschaft, sich in Erziehung und Kommunikation sehr viel intensiver mit den nichtmilitärischen Mechanismen des Zusammenlebens von Menschen zu befassen als das üblich war. Eine durchaus aktuelle Forderung. Sie blieben aber stets dem mechanistischen Weltbild der behavioristischen Schule verhaftet, unterschieden sich auf dieser Ebene stark von den Systemtheoretikern der Esalen-Schule und waren phasenweise dem europäischen Idealismus im Sinne eines Dieter Senghaas näher als anderen Systemtheoretikern.

Ervin Laszlo bezieht sich daher stärker auf die neueren Feldtheorien der Naturwissenschaften, wie sie etwa von Rupert Sheldrake³³ vertreten werden, und auf die Erkenntnis, dass alle wahrnehmbare Materie nichts als Energie in einer spezifischen Geschwindigkeit ist. Daraus schließt er auf einen systemtheoretischen Zusammenhang der Individuen, der es erlaubt und erforderlich macht, Friedensvorstellungen zu entwickeln, die den reduktionistischen Individualismus hinter sich lassen und viel mehr auf die Balance und Harmonie der Systeme abzielt.

Mit diesem *trans-personalen* Ansatz nähert sich Laszlo, ähnlich wie vor ihm North Whitehead, den uralten Lehren des Hinduismus und Buddhismus an, wobei er zu einer Art von aufgeklärter Spiritualität und Anerkennung der energetischen Natur des Menschen gelangt. Nicht unähnlich dazu – und wohl auch nicht ganz unbeeinflusst davon – sind die jüngeren Überlegungen

³² Boulding, Elise u.a Hg.: *Peace Culture & Society - Transnational Research and Dialogue*; Boulder, 1991; Boulding, Kenneth: *The Economics of Peace*; New York, 1945; Boulding, Kenneth A *Proposal for a Research Program in the History of Peace*; in: *Peace & Change*; Vol.14/ 4, New York, 1989, S.461-469; Koppe, Karlheinz: *Der vergessene Frieden; Friedensvorstellungen von der Antike bis zur Gegenwart*; Opladen, 2001.

³³ Sheldrake, Ruppert: *Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Feldes*; Berlin 1999.

Johan Galtungs³⁴ zu dem, was er selbst *Tiefenstrukturen* und *Tiefenkulturen* nannte.

Laszlos Verständnis der *Trans-personalität* von Frieden verlangt nun insofern nach *Trans-rationalität* als deren Erfassung nach der „Entdeckung“ der *Rationalität*, nur jenseits der bekannten Daseinsebenen der Physiosphäre, der Biosphäre und der Noosphäre, somit in der Form einer neuen Spiritualität, möglich wäre, die den energetischen Charakter jeder menschlichen Daseins- und Organisationsform anerkennt. Nur in diesem Rahmen lasse sich Frieden definieren und leben.

Conclusio

Ich wollte hier andeuten, dass wir im aktuellen Innsbrucker Ansatz von einem Muster ausgehen, in dem wir die bekannten Ansätze des Realismus, des Idealismus und auch des Marxismus anerkennen. Zugleich versuchen wir sie in eine Richtung hin aufzuheben, die es uns erlaubt, den Frieden jenseits post-moderner Befindlichkeit, aber durchaus im Einklang mit post-moderner Philosophie *trans-rational* zu interpretieren, um den gewalttätigen Charakter der modernen Friedensbegriffe zu verwinden.

Ein solcher Versuch verlangt nach einem entsprechenden didaktischen Rahmen, den näher auszuführen hier leider nicht der Raum ist.

³⁴ Galtung, Johan: Peace by Peaceful Means; Peace and Conflict, Development and Civilization; London, Thousand Oaks, New Delhi, 1996.

Übersicht über bisher erschienene Nummern:

2005

- 01 **Raymund Schwager** (Universität Innsbruck): *Jean-Pierre Dupuy als möglicher Referenzautor für das interfakultäre Forschungsprojekt „Weltordnung-Religion-Gewalt“.*
- 02 **Jörg Becker** (KommTech Solingen und Universität Marburg): *Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder: Internationale Medienpolitik zwischen Terror, Militarisierung und totaler Entgrenzung.*
- 03 **Andreas Exenberger** (Universität Innsbruck): *Welthungerordnung? Eine Topologie des Hungers im Zeitalter der Globalisierung.*
- 04 **Jean-Pierre Dupuy** (Ecole Polytechnique, Paris, und Stanford University): *The Ethics of Technology before the Apocalypse.*
- 05 **Aleida Assmann** (Universität Hildesheim): *Gewalt und das kulturelle Unbewußte: eine Archäologie des Abendmahls.*

2006

- 06 **Robert Rebitsch** (Universität Innsbruck): *Glaube und Krieg. Gedanken zur Antriebsmotivation zum Krieg bei den Hussiten und in der New Model Army*
- 07 **Claudia von Werlhof** (Universität Innsbruck): *Das Patriarchat als Negation des Matriarchats: zur Perspektive eines Wahns*
- 08 **Wilhelm Guggenberger, Wolfgang Palaver, Willibald Sandler und Petra Steinmair-Pösel** (Universität Innsbruck): *Ursprünge der Gewalt: Eine kritische Auseinandersetzung mit der Theorie matriarchaler Gesellschaft aus Sicht der mimetischen Theorie*
- 09 **Raymund Schwager, Roman A. Siebenrock** (Universität Innsbruck): *Das Böse / Der Teufel. Theologische Orientierungen*
- 10 **Hartmann Hinterhuber** (Medizinische Universität Innsbruck): *Besessenheit und Exorzismus: Gedanken zu einem psychiatrisch (und theologisch) obsoleten Thema*
- 11 **Mariano Delgado** (Universität Fribourg): *Theologie und Volkssouveränität Oder vom Nutzen der Theologie für die Politik*
- 12 **Wolfgang Dietrich** (Universitätslehrgang für Friedensstudien an der Universität Innsbruck): *Energetische und moralische Friedensbegriffe als paradigmatische Leitprinzipien der Friedensforschung*